

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Gise A.-G., Stadterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Wäberstrasse 218, Winterthur 218, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Eingel-Rummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Läden / Abonnements-Einrichtungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einpaltige Annoncenzelle oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Retiketten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Schriftgröße für 60 Rp. / Keine Verhinderung für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluss Montag abend

Am Webstuhl der Zeit

El. St. Am 17. Februar tagte in Bern das "Grosche" schweizerische Aktionskomitee für Frauenstimmrecht, eine interessante, lebhaft geführte Tagung, die man sie bei den Stimmrechtlerinnen genossen, und es unter dem Zielbewusstsein und gewandten Präsidium von Fr. Dr. A. Quinonez aus Lausanne nicht anders möglich ist. Im Ganzen haben sich 75 verschiedene Stimmrechtssektionen und andere am Problem interessierte und mitarbeitende Vereine vertreten lassen, worunter der "Bund Schweizerischer Frauenvereine" allein 250 Vereine zusammenfasst und vertritt.

Über der 80 bis 100 Personen zählenden Versammlung lag eine frische, kämpferische Atmosphäre und man spürte gleich, daß da Frauen beisammen waren, die genau wissen, was sie wollen. Zu Beginn gab die Präsidentin, Fr. Dr. Quinonez, Aufschluß über die heutige Arbeit des Aktionskomitees, das sich zusammensetzt aus 3 Frauen der französischen Schweiz, 2 Bernerinnen, 1 Zürcherin und 1 Baslerin. Diese 7 Frauen vertreten das Frauenstimmrecht, die Frauenorganisationen, die genossenschaftlich, die sozialistischen organisierten und die katholischen Frauen.

Presse und Propaganda werden speziell von Frau Dr. Thalman in Bern und Fr. L. Bonard in Lausanne betreut, die dankbar sind für jegliche Unterstützung auf diesem Gebiet. Eine Hauptaufgabe des Aktionskomitees war die Bildung neuer Gruppen und kantonalen Aktionszentren in Gebieten und Kantonen, wo noch nichts existierte. So konnten neue Gruppen in Lugano, Ticino und Bellinzona gegründet und Frauen in Volla als Präsidentin eines teilweisen Aktionskomitees gewonnen werden. Freiburg ist in Arbeit und im Wallis besteht nun ein Komitee, dem auch Herren angehören. Frau Dr. Thalman hat durch die Vermittlung der St. M. Sektionen bei 90 verschiedenen Vereinen um Mitarbeit gewonnen, verschiedene parteipolitische Frauengruppen und der Gothardbund haben ihre Mitarbeit zugesagt.

Vor der Behandlung des Wahlrechts sprach der Nationalrat wurde eine intensive Vorarbeit unter den Nationalräten geleistet. Eine den Nationalräten vorgängige Versprechung mit einigen Nationalräten ergab interessante Gesichtspunkte. So zeigten sich die meisten von ihnen sehr skeptisch in Bezug auf den Erfolg einer schweizerischen Abstimmung und glauben, daß einer solchen eben die Resultate und Erfahrungen einiger Kantone vorausgehen sollten. Bevor weiter gegangen werden kann in der Arbeit müssen die Berichte der Kantone abgearbeitet und die Zeit für Propaganda im Allgemeinen ausgenutzt werden. Der Vorschlag von Bundespräsident von Steiger betr. einer vorgängigen Abstimmung unter den Frauen erfuhr scharfe Ablehnung nicht nur der Frauen, sondern auch die Basler Regierung hat sie abgelehnt, und ein bekannter Rechtsgelehrter lehnt sie ab, "als unvereinbar mit unserer sonst gültigen Auffassung der Rechtsbegriffe".

Wir Frauen können sie nicht ab etwa aus Angst vor einem negativen Resultat, sondern als ein gleichmächtig und unabhängiger Versuch, einen auf dem Boden der Befähigung stehenden politischen Entscheid durch ein ganz unzerstückliches und ungelegentliches "Mandate" zu präjudizieren.

Gegenwärtig laufen in 14 Kantonen, also mehr als der Hälfte, Aktionen und Motionen um die Einführung der politischen Rechte der Frau, wobei die Form von integralen bis zum partiellen, oder Gemeindefürsorge, oder bloßen Aktiven und passiven Wahlrecht variiert. Basel, Gené und Zürich sind am weitesten vorgeschritten und können die Abstimmung im Laufe des Jahres erwarten.

Frau Thalman betont die erfreuliche Sachlichkeit der Verhandlungen im Nationalrat, wie überhaupt allgemein die Erfahrung gemacht wird, daß der Ton der ganzen Frage gegenüber mit weiteren Ausnahmen doch ein wesentlich besserer geworden ist als in früheren Kampagnen!

Ein Prinzip, das wir immer wieder herausstellen müssen ist das, daß, wenn wir auch eine Minorität wären (was wir nicht sind), wir nach demokratischem Grundsatze ein Recht auf eigene Vertretung im politischen Leben haben. Die Mittel, die uns für die Propaganda zur Verfügung stehen, sind nicht sehr zahlreich: Schrift und Wort vor allem und persönlicher Einfluß. Ein gut geleiteter Präsidium, ständige Frauenschriftstellerinnen an die allgemeine Presse, Richtigstellung falscher Behauptungen und weitgehende Unterstützung der eigenen Frauenpresse durch Abonnement und Mitarbeit, das alles ist ein wichtiger Faktor. Der Vortragsdienst muß sehr gut organisiert werden bis in das kleinste Dorf hinaus, und zur "geistigen Ausübung" der Referentinnen und Referenten sind Vortrags-Einführungstourneen vorgesehen, die neben dem dokumentarischen Material auch Einführung in schlagfertige Diskussion und populäre, humorvolle Darstellung der vielen im Problem einschlägigen Fragen vermitteln sollen.

Wenn nötig, ist einmal eine Stimmschau zu machen zur Veranschaulichung der öffentlichen Diskussion vorgesehen, eventuell sogar öffentliche Demonstrationen in Form von "Spaziergängen". Aber wichtiger ist die ruhige, unablässige Bearbeitung der öffentlichen Meinung, damit der Gedanke "die Frauen wollen es" sich im öffentlichen Bewusstsein festsetze.

Frau G. L. Züri, referiert über die Schaffung eines Filmes zu Propagandazwecken, eine Angelegenheit, die natürlich der Frage nach der Finanzierung der ganzen Aktion ruft.

Diese soll durch freiwillige Beiträge, durch allerlei Veranstaltungen und einen großzügigen Kartenaufkauf gesichert werden, wofür die intensive Arbeit der interessierten Organisationen und jeder einzelnen überzeugten Stimmrechtlerin nötig sein wird. Der Erfolg der ganzen Arbeit wird weit-

gehend von der Opferwilligkeit der Schweizerfrauen abhängen, denn eine solche Aktion braucht Geld, viel Geld, wenn sie großzügig gemacht werden soll. Kleine Slogans in den Programm der Aktion mit kraftvollen Angaben über die wirtschaftliche und soziale Arbeit der Schweizerfrau sollten erstellt werden können, zügige Plakate geschaffen und verbreitet, Flugblätter, Inzerate, usw. usw., so vieles wäre zu machen, aber das Aktionskomitee muß Geld haben. Viel kleine und viel große Summen auf:

Postcheckkonto 1 9364
Comité d'action pour le suffrage Genève.

An die Teilnehmerinnen der Tagung wurde aufschlußreiches Material über die verschiedenen kantonalen Aktionen, Literatur, Probe-Aufstellungen und dergleichen verteilt als "Rüstzeug für den Kampf".

Eine Liste des Ehrenkomitees, die durch die Namen vieler einflussreicher und unserer Sache seit langem wohlgeleiteter Männer erweitert, rief doch den Wunsch, daß sie auch noch in weiblicher Richtung ergänzt, und viele unserer treuesten Mitarbeiterinnen auch in einem solchen Zusammenhang geachtet werden sollen.

Einen speziellen Genuß brachte in die sachlichen Verhandlungen ein sehr schönes Referat von Frau Käufelin Dr. A. Z. Grütter, Bern, über

Ueber die Altersversicherung

Der Verband der Basler Frauenvereine veranstaltete am 4. Februar einen Vortragsabend über das interessante Thema: Altersversicherung. Referent war Fr. Martin aus Bern.

Zunächst bildeten das Leitmotiv ihres Vortrages. Diese Zahlen zu hören, war spannender, als einen Roman zu lesen, bilden sie doch die Basis für das tiefe bühnen Sichern und Unbekümmertheit, das sich jeder Mensch für seinen Lebensabend erbittet.

Zeit dem 1. Januar 1946 ist in der ganzen Schweiz die Uebergangsordnung zur Alters- und Hinterlassenenversicherung in Kraft. Die Neueuerung besteht darin, daß jeder jetzt rentenberechtigt ist, nun einen Rechtsanspruch darauf hat. Schon seit Jahrzehnten bemüht man sich, eine allgemeine Versicherung zu schaffen und nun hat der Krieg den Weg zur richtigen Grundlage geebnet. Die Altersversicherung wird auf der Lohnausgleichsstufe aufgebaut.

Das Initiativkomitee, welches im Mai gegründet wurde, suchte vor allem die Grundidee zu veranschaulichen, daß die Versicherung eine allgemeine werde und daß das ganze Volk daran teil habe, nicht etwa nur gewisse Gruppen, Handwerker, Bauern usw. Es suchten alle Probleme nengerichtet zu werden, welche durch die verschiedenen Einkommen und die ungleichen Lebensbedingungen hervorgerufen werden. Dabei muß auf die Schaffung eines Rahmengesetzes verzichtet werden, das jedem die Freiheit ließe, sich irgendetwas nach Wunsch zu ver-

die Internationale Lage, d. h. Frauenstimmrecht und Weltkriege. Wir freuen uns, dieses Referat in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichen zu dürfen, indem es der Redaktion in lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde.

Die ganze Tagung hat gewiß den meisten der Anwesenden viel Gewinn und Aufmunterung für die Arbeit der nächsten Monate und Jahre gebracht. Eine sehr erfreuliche Erfahrung war diese, daß die große Mehrzahl der Anwesenden durchaus die Aufstellung hatte, daß wir den ganzen Kampf und die ganze Arbeit absolut mit offenem Bisher leisten wollen. Wie in der Organisation der praktischen Arbeit kein Verfallens-Spielchen hinter anderen Organisationen stattfinden soll, so wollen wir in unserer ganzen Stellungnahme uns nie aus diplomatischen Gründen zu einem "einmal hin, einmal her, ringsherum, das ist nicht schwer" beiraten lassen, sondern klipp und klar zu dem stehen, was wir zum Wohl unserer Völker, und als Notwendigkeit für unsere Mitarbeiter im Staat als richtig erkannt haben. Wenn eine Frau sich öffentlich erkannt hat, so ist sie nicht nur ein Mitglied der Frauenvereine, sondern sie ist ein Mensch, der irgendwas zum Frauenstimmrecht beibringen muß, soll sie es nicht loszulassen entschlossen sein, sondern frei und stolz bekennen: Ich bin Stimmrechtlerin, und Holz darauf, daß das Leben mir diese innere Freiheit und Reife geschenkt hat."

Die Gelder, die die Eidgenossenschaft an ihre älteren Bürger und Bürgerinnen auszahlen soll, müssen aus der Gesamtheit des Volkes geschöpft werden. Deshalb ist die allgemeine Versicherungsspflicht mit allgemeinem Beitrag vorgesehen.

Alle Erwerbstätigen zahlen 2 Prozent ihres Lohnes und für 2 weitere Prozent ist der Arbeitgeber pflichtig. 4 Prozent zahlen die Gewerbetreibenden mit eigenem Betrieb. Der Landwirt entrichtet ein Frum nach dem Wert seines Landes.

Minderjährige, Witwen ohne Erwerb, verheiratete Frauen ohne eigenen Verdienst und Frauen, die im Betrieb des Mannes mitarbeiten, zahlen keine Beiträge.

Einen Mindestbeitrag von Fr. 1.— pro Monat wird von nichterwerbstätigen Familien von Erziehern, Jugendhelfern usw. verlangt. Dieser Betrag wird durch die Wohngebäude entrichtet, falls die Familien gänzlich unbemittelt sind.

Das Maximum, das verlangt werden kann ist Fr. 100.— im Monat, also Fr. 1200.— im Jahr. Diese Summe entspricht einem Einkommen von Fr. 30 000.— oder mehr.

Der Höchstbeitrag, welcher ausbezahlt wird ist Fr. 1500.— im Jahr. Um diese Rente zu erreichen, müssen mindestens Fr. 25.— pro Monat einbezahlt werden.

Der durchschnittlich einbezahlte Jahresbeitrag bildet die Grundlage für die Rente.

Nachdruck verboten

Im Spiegel des Alters

Roman von Lisa Wenger

Morgenstern-Verlag, Konzelt & Huber, Zürich

Es rufen, und was wir dort erlebten
Mir nicht zu beschreiben, wie interessant dieses Erlebnis vorankam. Nicht ohne wegen seiner malerischen Stadtmauern, seiner Türme und Lauben, seiner schönen, blauen Seen, nein, darum nicht, aber weil sich dort so merkwürdige Dinge ereigneten.
Wir wohnten beim Doktor Start. Das war Papas Freund. Er war so dick, daß er zu allen Türen sich ein wenig schief hinein und hinein drängen mußte. Waren aber in einem Hause Doppeltüren oder Schiebetüren, so konnte er stolz hindurchgehen, ohne im geringsten anzuschauen. Das hat er uns lehrhaft gezeigt. Aber seine Frau lächelte nur dazu. Ich glaube, sie hatte ihn nicht besonders gern. Nicht so gern, wie meine Mama den Papa hatte. Sie sagte nie zu ihm: Du, mit deiner schönen Albernheit oder: Du gleichst einem Linsenbaum, so schlau und gut bist du gemadelt. Es ist wahr, der Onkel Hauptmann gleich auch seiner Tante, seine Frau konnte es nicht gut fagen. Er glück einer Kunkeltribe.

Aber darum war er doch ein sehr berühmter Mann. War er in Murten einen Elefanten geschossen dieses hat dem grünen Kachelofen in der Küche neben die Kugel, unten drei und eine oben drauf. Nie will man mir das glauben, ehe i.) gesagt habe, daß der Ele-

fant den Jirsuseuten gehörte, die nach Murten gekommen waren, und der erst so nahm war, daß das Jirsustind umhinein seinen Vorderfüßen schlafen konnte, ohne daß der liebe, gute Jumbo sich auch nur bewegte. Dazu webete er hin und her mit seiner Rüssel und wehrte dem kleinen Kind die Fliegen. Nun begab es sich aber, daß der Elefant wild wurde, ganz so wild wie früher in seiner Jugend, als er noch im Urwald herumlie und noch nicht gezähmt worden war. Onkel Hauptmann sagte: sein Jumbo wisse, was dem über die Leber gefahren sein könne. Wir haben es auch nie erfahren, denn man fand nichts, als man ihm in Bern alles Innenbilde herausnahm und ihn darnach wieder ausstopfte. Ich denke mir aber, daß er so heimlich bekommen hat nach den großen Räumen seines Waldes und nach den andern Elefanten, daß er es nicht mehr aushalten konnte und deshalb so wild und böse wurde. Er hat mir und Klaus sehr leid getan.

Sa, gerade als wir bei der Frau Engelhard eingeladen waren und Eingemachtes von Johannisbeeren aßen, hörten wir einen fürchterlichen Rärm, ein solches Geschrei, wie ich es in meinem ganzen Leben noch nie gehört hatte. Wir hätten gerne mitgeschrien, aber wir mußten nicht, ob Frau Engelhard es erlauben würde. Wir schrien uns auch ein wenig, denn es klang garstig. Es liefen eine Menge Leute am Haupte vorbei, wäfen sich den Armen herum und freilachen. Und wo eine Hausfrau offen war schlug man sie mit Gelbmeter zu, und im ersten Stock von allen Häusern schlossen viele Leute die Fenster und die Fensterläden. Und als wir zum Fenster hinaussahen, da trampelte es unten, trompetete und potterte und tobte, und das war der Jumbo, der die Fensterläden heruntertrieb,

wo er einen erwischen konnte, und die Fenster einschlug und in dem engen Gäßlein herumwarf. Und wo ein Karren liegen geblieben war, da hob er ihn in die Luft und schmetterte ihn auf das Pflaster herunter, und wo unter einer der feineren Rauben Cleanderbüsche standen in ihren schweren Röhren, da sausten sie durch die Luft, Kessel und Pfannen, die zum Verkauf standen, schmiß der Jumbo weit über seinen Rücken, und sie flohen auf die Gasse und hoch hinauf zu den Fenstern der Leute. Und dazu trompetete der Jumbo, als müßte er ganz allein die Schlacht leiten. Die Leute hielten sich versteckt, und niemand wagte es, vom ersten Stock aus hinaunterzuschauen, denn das hätte den Elefanten viel zu sehr geärgert. Sie hielten oben die Köpfe bereit, aber kein Jumbo kam aus dem dritten Stock, und wenn der Jumbo sie auch sah mit seinen klug unterlaufenden Augen, so konnte er ihnen doch nichts tun. Es waren fünf, und auf einmal trallerte es, einmal, zweimal, dreimal, und der Jumbo schüttelte sich, und hob die Ohren wie große Segel, und wehrte zornig damit, aber sonst fuhr er fort zu toben, als wäre nichts geschahen. Und doch hatte man mit richtigen Gemeben geschossen. Aber Jumbo machte sich nichts daraus. Auf einmal blieb er zwischen den Häusern stehen. Die Straße war zu Ende und er konnte sich weder rückwärts noch vorwärts schieben. Links und rechts paden ihn die feineren Rauben und Ester und hielten das ein Angestrigel in den Häusern an, die Rind meinten, Klaus und ich aber nicht, und die großen Leute waren so weiß im Gesicht wie Talferntischer. Sie glaubten, der Elefant werde die alten Häuser umstoßen. Es trallerte oben und trallerte unten, links und

rechts, und die Fensterrahmen gerippten unter den vier fürchterlichen Mörkern, die darauf herumtrampelten. Nun aber hörte man plötzlich ein dumpfes Rollen, unten, am Anfang der Gasse, es rumpelte über das Pflaster, und eine Kanone, die der Onkel Hauptmann herkommandiert hatte, wurde aufgeschoben. Trag Jumbos Gebote hörte man die Kommandostimme des Onkels: "Rüde!..." — ich weiß nicht, lagte er doch oder nur: sie. — "Feuer..." Jumbo machte einen Satz in die Höhe, lo gut es ging.

Wiederum: "Feuer!" Gräßlich trallerte es. Jumbo stand still. Er brüllte nur, trompetete und noch einmal: "Feuer..." Jumbo fiel zusammen, schlug mit dem Kopf herum, trompetete leiser und leiser und wartet. Es war so sehr traurig. Wir meinten, Klaus und ich, daß mehr als er. Und nun strömten alle Leute herbei und standen dicht wie ein Baum um den toten Elefanten und durchlöcher seinen Rüssel zu heben und rupften ihn am Schwanz, traten auf seine beiden Zehen, bis der Onkel Hauptmann noch einmal kommandierte und die Soldaten, die mit der Kanone gekommen waren, sich neben dem toten Tier aufstellten und es beschossen.

Wir waren sehr stolz, daß wir bei dem Hauptmann Start mochten durften, und daß er Papas Freund war. Und später, als der Elefant nach Bern gebracht und ausgelagert wurde, da durften wir ihn im Museum sehen und lesen, was auf dem großen Zettel stand, der an seiner Seite hing angeheftet war: daß der Hauptmann Start aus Murten diesen Elefanten mit einer Kanone geschossen und getöbt habe.

Jemand, der neben uns stand, sagte ganz laut: "Das ist ja eine ehebe Hebel! Das hätte ja ohnehin." Das

begreifen. Man findet diesen Brief noch in einer ganz merkwürdigen Ausgabe von „die moderne Judith“. Die Stellung, welche damals die Krülieman in literarischen Kreisen einnahm, geht wohl hervor aus der Tatsache, daß das sich in der königlichen Bibliothek im Haag befindliche Exemplar in Goldschnitt herausgegeben, in schwarzen Samt eingebunden und mit Weisling reich verziert ist. Und das anpruchsvolle Buch enthält außer dem Brief an Dumas nur zwei Seiten und sonst Nachdrucke von zeitlichen Zeitungsartikeln über die Vorlesungen, welche sie in den Städten und Städten der Niederlande zu halten angefangen hat.

Sie hat nämlich in Amerika einen Roman verfaßt „Eine Ehe in Indien“, welchen wir heute zutage melodramatisch und als Literatur unbedeutend finden. Als der Verleger ein bestimmtes Kapitel nicht drucken will, betritt Mina einfach das Podium, liest es vor, ein im hohen Aufstehendes Wochenblatt bietet sofort an es zu veröffentlichen und das — sagen wir jetzt ruhig — ganz unmögliche Kapitel befindet sich heute im Roman. Daß dieses Buch damals großes Aufsehen erregte, ist vollkommen begreiflich. Die Tendenz war, daß die Ehe kein Verbotswort sein darf, daß das Mädchen sich nur aus Liebe verheiraten soll. „Die meisten Ehen sind legale Lügen, Prostitution.“ Das — in den Kolonien noch immer verbreitete — Uebel vom Zusammenleben mit einer einheimischen Frau, welche dann später verlassen und in der Wüste zurückgelassen wird, wurde von der Krülieman aus Licht gerückt und ernstlich verurteilt.

Die Vorlesungen während fast eines halben Jahres zusammen mit Selig Peret, rüdten die Krülieman ins volle Tageslicht. Allerdings sind sowohl Frau Storm als Frau van Calcar ihr voran gegangen, aber auf viel beschränkterem Gebiet. Minas dramatische Regung, ihr imponierendes Aussehen — sie ist jetzt 44 Jahre alt — im grünlichen Schleppe, erregen die Aufmerksamkeit im höchsten Maße. Wie ein Witzbewußt ist sie über das damals schätzbare „Mädchen“, es leucht, sie bringt „das ganze Land in Bewegung“, man ist tatsächlich in zwei Lager geteilt: für oder wider die Krülieman. Frau Storm, schon als Kind, verlor sie an einen literarischen Kontrast mitzunehmen, sie leucht es ab, es interessiert sie nicht im mindesten. Eine Stimme „die Schmeißer“, in welcher sie die damals existierenden, oft hübschen Mädchenfiguren aus den besseren Kreisen schildert, schließt wie ein Feuerbrand ein. Als sie später eine vom Theater zurückgeworfene Komödie „die Eheheißung“ liest, verdient sie innerhalb zwei Monaten 6700 Fr. „Ich frage Arbeit für die Frau, Arbeit, die mit Geld bezahlt wird. Eine Frau, die ihren eigenen Lebensunterhalt verdient, hat das Recht frei zu sein, und Mutter im vollsten Sinne des Wortes.“

Ein Versuch, Schritte zu machen, ist in dem Leben Minas Krülieman nicht nachweislich, der vor allem typische Charakterzug der „Holländer“, der Ambivalenz, mag je daran gehindert haben; auch war die Zeit für ihre „revolutionäre“ Ideen noch nicht

reif. Nach einem bedeutenden Dienst erweist sie ihrem Lande: sie legt es durch, daß „Mutualität's Güterkassule“ zur Aufführung gelangt — es gehört noch jetzt immer zum klassischen Repertoire, sie selbst spielte die Hauptrolle. Nach dem Jahre 1874 hat sie nicht die öffentlichen Leben entzogen. Sie geht prinzipiell eine freie Ehe mit einem Herrn Solman ein, und läßt während eines halben Jahrhunderts hat man nichts mehr von ihr gehört. Nur daß der Gatte lebend war und sie ihn — im Ausland lebend — vorzüglich pflegte. Als ihr achtzigster Geburtstag nahe, wurde es bekannt, daß sie in einer kleinen Manikade in Paris lebte. Der Gatte war verstorben, ihren Waisenamen hat sie prinzipiell immer beibehalten, wie alle Nachfolgerinnen der Amerikanerin Lucy Stone es noch heutezu Tage gemohnt sind zu tun. Männer und Frauen aus der Frauenbewegung haben dann eine Spende zusammengedrückt, um den Lebensabend der Frau Krülieman etwas behaglicher zu gestalten. Sie verwendete das Geld zu einer Wohlfahrt, die in großen Auflagen heraus kam und vergriffen wurde: „Appel à toutes les Femmes du Monde“, ein Stammbuch für den Weltfrieden. Sie starb 1922 in Vevey bei Genéve.

In den Vereinigten Staaten gibt es noch immer die Lucy Stone League, deren Mitglieder auch nach der Heirat den Mädchennamen führen.

Volkspende für die Freiheit

Das schweizerische Arbeiterhilfswerk, die Centrale Sanitaire Suisse (Schweiz, Kerze- und Sanitätskassette) und der Arbeiter Samariterbund der Schweiz führen zum ersten Male in den Monaten Februar und März 1946 eine gemeinsame Sammlung für die Nachkriegshilfe im zerstörten Europa durch. In gemeinsamer Anstrengung wollen diese drei Hilfswerke wertvolle Beiträge für die Opfer von Faschismus und Krieg über die Zeit der ersten Nothilfe hinaus leisten. Für den Aufbau einer Welt der Freiheit und der Demokratie sammeln sie unter dem Motto: Volkspende für die Freiheit.

Ein Wort zur Pestalozzi-Spende 1946

„Entwickelte Kraft des Menschen ist die Quelle seiner starken Taten — ausgebildete Menschlichkeit ist der Segen der Welt!“ (Pestalozzi)

„Ausgebildete Menschlichkeit“ — das gilt nicht nur im Hinblick auf die Kinder, Frauen und Greise der kriegsgeschädigten Gebiete; das gilt auch für die Berufstätigen im eigenen Land. Heinrich Pestalozzi hat uns die Augenberichtigung als heilige Verpflichtung ins Bewußtsein gesetzt — auch die Betreuung der Sorgenkinder: der geistig und leiblich benachteiligten in Heimen und Familien, der Schwachbegabten und der Schwererziehbaren, der Verdringten und der körperlich Ge-

hemmten. Scher wollen wir in Erinnerung an den 200. Geburtstag Pestalozzis besonders gedenken. Der Ruf ergeht an das Schweizer Volk, an unsere Schüler, an die Behörden, die Vereine und Korporationen, an alle, die sich eines gesunden Geistes und eines glücklichen Familienlebens erfreuen dürfen: Tut Eure Hand auf für die Sorgenkinder! Postfach, Konto VIII 696 Zürich.

Kleine Rundschau

40 Jahre AdvokatIn
Madame Nelly Schreiber-Boore in Genéve, die erste schweizerische AdvokatIn, konnte kürzlich ihr 40jähriges Berufsjubiläum als AdvokatIn feiern. Wie wir der Frauen-Zeitung „Berna“ entnehmen, wurde die AdvokatIn 1879 als Neuenburgerin in Genéve geboren. Sie studierte Jurisprudenz und schloß ihre Studien an der Universität Genéve im Jahre 1904 ab. Damit sie plädieren konnte, mußte das Genéver Gesetz über die Zulassung des Berufs der AdvokatIn geändert werden. Unbeterzt durch das Aufsehen, das sie erregte, eröffnete sie ihr AdvokatInbüro. Im Jahr 1912 heiratete sie ihren Kollegen Alfred Schreiber. Madame Schreiber wurde in der Folgezeit die erste Präsidentin des schweizerischen Verbandes der AdvokatInnen.

Eine Alt-Zürcher Kunstschau
Die Ausstellung „Bildende Kunst in Zürich im Zeitalter von Heinrich Pestalozzi“, die das Zürcher Kunsthaus vom 2. Februar bis zum 17. März zeigt, erhält einen ganz besonderen Reiz durch das Vorhandensein von Kunstwerken aus Zürcher Privatbesitz, die der Öffentlichkeit zum größten Teil unbekannt sind. Aber auch aus der Sammlung des Kunsthauses werden Bildergruppen zürcherischer Künstler gezeigt, die für gewöhnlich ein viel zu wenig beachtetes Dasein fristen. Ein weiterer Anziehungspunkt ist die thematische Gruppierung. Sie läßt die hervorragende Kultur der Bildniskunst im Zeitalter einer geschlossenen Gesellschaftsform erkennen und die Landschaft als Bild der Heimat zu besonderer Bedeutung gelangen. Wärfre Koppelfotografien enthält ferner die reich ausgestaute Gruppe der häuslich-intimen Genreszenen und Familienbilder, in denen die Poesie einer entschundenen Epoche weiterlebt. Andererseits erinnern die Pferde- und Reiterbilder von Conrad Gessner und die Kofatenjungen von Salomon Landolt an eine bewegte, von Kriegstürm erüllte Zeitgeschichte. Mit großen, vollwertigen Wertgruppen sind vor allem vertreten: Johann Heinrich Füssli, Salomon Gessner, Anton Graff, Feliz Maria Dürig, Heinrich Freudenberger, Ludwig Heß, H. Z. Dehnbach und Heinrich Büchel. Neben den Gemälden sind auch Zeichnungen, Miniaturen, Schattenspiele, Reliefmedaillons und andere Kleinplastiken des 18. und frühen 19. Jahrhunderts ausgestellt.

Veranstaltungen

Zürich: Frauentimmrechtsverein (Union für Frauenbefreiungen). Mitgliederversammlung
Mittwoch, den 27. Februar 1946, 20 Uhr, Kantonshaus, den Kongresshofes 1. Protokoll. 2. Verschiedenes. 3. Vortrag von Herrn Dr. Urs Schwarz: Die Säbung der Vereinigten Nationen und die Schweiz. 4. Aufschlüsse.

Bern: Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehreinnen. Section Bern. Gewerbetliche Zusammenkunft
Samstag, 23. Februar, 14.30 Uhr, in der Frauenarbeitschule, Kapellenstr. 4, Bern. Programm: 1. Bericht über den Instruktionskurs für Fachgeperrinnen an Lehrprüfungsprüfungen im Beruf der Damen Schneiderinnen vom 15. und 16. Januar 1946 in Bern. 2. Beurteilung von Prüfungsaufgaben durch die Teilnehmerinnen. Zeichnen und Abformen. 3. Vorträge. (Gidg. Reglement über die Vorkursausbildung in der Damen Schneider mitbringen.) Referat und Sitzung: Fr. Z. Oberbach, Fachlehrerin, Frauenarbeitschule, Bern. Diejenigen Teilnehmerinnen, welche an gewerblichen Lehrprüfungen unterrichten, erhalten ihre Bahnpapiere vom Kant. Verbringungsamt zurückgegeben.

Bern: Frauentimmrechtsverein. Montag, den 25. Februar 1946, 20 Uhr, im Dohmeim, 1. Stock, Vortragsabend: Die Stellung der Frau in der Gemeinde. Referenten: Herr Guido Müller, Stadtpräsident von Biel; Fr. Therese Grütter, Zollikon.

Frauenfest: Thurgauerischer Verband für Haus- und gewerbliche Frauenarbeit
Donnerstag, den 28. Februar 1946, 20 Uhr, im Volkshaus Helvetia; Vortrag von Herrn Nationalrat Schüpferli: Ein Tag im Bundeshaus.

RadioSendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Mollers und probiers“ werden Donnerstag, den 28. Februar um 13.30 Uhr die Kapitel: „Eine pitante Sauce — Reinigen von Röhren und Krügelein — Krutinen“ behandelt. Freitag, den 1. März, um 17.45 Uhr, ist die „Frauenkunde“ dem Thema „Mutter und Kind“ gewidmet.

Redaktion
Frau El. Stuber u. Baumöens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Jüblin-Spiller, Rildberg (Zürich)

KAFFEE: Marke TURM
garantiert Qualität
fein im Aroma kräftig
Portugiesisches Traubenkonzentrat
karenfrei
ca. 75 % Zuckergehalt
Kolonialwaren
RIESER & CO.
vorm. Schläpfer & Co.
ST. GALLEN
Tel. 285 85

Forster
BELLEVUE-PLATZ
TEPPICHE LINOLEUM VORHÄNGE U. MÖBELSTOFFE

Heute
wie vor 10 Jahren stellt sich die

Zürcher Mittelschule Athenaeum
in den Dienst aller Volksschichten

Gymnasial-, Oberreal- und Handelsabteilung — Frauenbildungs- und Sekundarabteilung — Kunstseminar und Sekretärinnenschule

Referenzen und Auskünfte durch den Leiter und Inhaber der Schule

Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8
Neumünsterallee 1 — Telefon 32 08 81 / 24 75 88

OFFENE STELLEN

Die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen (Thg.), sucht junge Mädchen, die Freude hätten, eine Lehre als **Nervenpflegerin** zu absolvieren. Kostenlose praktische und theoretische Ausbildung. Anfangsgehalt Fr. 120.— bei freier Station. Mindestalter 20 Jahre. Anmeldungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind an die Direktion der Anstalt zu richten.

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Nätschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

Zwei, die sich selten finden konnten
sind der Chocolate-Kenner und seine über alles bevorzugte Toblerone. Die Aufhebung der Chocolate-Rationierung wird das ändern. Denn auch beim feinen Tobler-Cacao war es so, im Hui stand der schmackhafte Tobler-Cacao wie ehedem wieder täglich auf dem Tisch, seinen altangestammten Platz wieder einnehmend. Die Hausfrau mit ihrem Feingefühl für Qualität wußte immer, es darf nur Tobler-Cacao sein. Seine Güte, seine Bekömmlichkeit und sein Nährwert sind heute noch unerreicht. Die goldene Cacao-Regel: Das gelbe Tobler-Päckli verlangen, die echte Plombe prüfen und dann zahlen. Das war so, ist so und bleibt so.

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

INNENDEKORATION

Tapeten Spörrli
FÜSSLISTRASSE 6, ZÜRICH TEL. (051) 27 66 60

Der heimliche Teerraum
Marktgasse 18
Äpfelstube
W. BEFFERSCH, BODEN ZÜRICH

Erndt
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dourfouplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Ertragreich sei Ihr Garten und schmuck zugleich

Gewiss bedarf es nach wie vor ertragreicher, Gemütsbeete. Aber gleichwohl soll Ihr Garten durch farbenprächtige Schönheit vermehrt Blumenmatten das alle Friedensgepänge erkalten. Vermehrt Blumenmatten bedeuten nicht zuletzt gestiegene Gartenfreude. Und diese Gartenfreude ist heute umso größer, da man weiß, daß mit Samen von SAMEN-MÜLLER in Gemüse- und Blumenbeeten ein voller Erfolg erzielt wird. — Unser praktischer, Leichter zur Gemüse- und Blumenzucht — selbst Ihnen treffliche Dienste: 40 Sorten stark vollständig neu bearbeitet, reich illustriert, enthält Saatratelender genaue Kulturanleitungen, ein Samenverzeichnis und viele neue Winke. Verlangen Sie Ihre Bote. Er wird Ihnen sofort gratis zugesandt.

SAMEN-MULLER
ZÜRICH Weinplatz 3
Schweiz. Kontrollfirma Tel. (051) 25 68 50

NUXO

Ein Symbol für Nahrung höchster Qualität. Eine Bürgschaft für den Anspruchsvollen, der klug wählt und sich gut überlegt, was er konsumiert.

NUXO bietet Ihnen hochwertiges pflanzliches Fett und Eiweiß in naturreiner, schmackhafter, leicht und voll assimilierbarer, praktischer Form.